

KIRCHEN-KUNST / Künstler verwandeln mit Installationen die Johanneskirche

# Spiel von Frage und Antwort

## Imponierende Schlichtheit und Monumentalität – Skulptur und Klang

Die Johanneskirche in Crailsheim ist am Sonntag zu einem modernen Kunst-Raum erweitert worden. Unter dem Motto „Türen“ hatten sich sechs Kunstschaffende zusammengetan und präsentierten ihre Installationen samt einem eindrücklichen Konzert mit Klangsteinen.

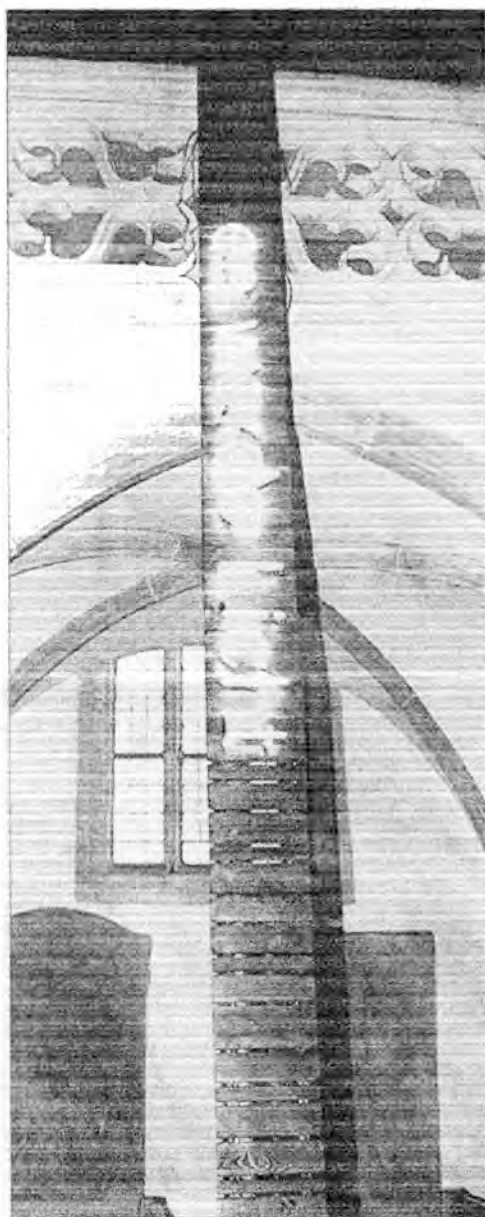
URSULA RICHTER

**CRAILSHEIM** ■ Bereits im Gottesdienst am Sonntagmorgen hatte sich Dekan Peter Pfitzenmaier mit dem Kunst-Projekt auseinandergesetzt. Das Publikum am Abend erlebte eine verwandelte Kirche. Vier Künstlerinnen und zwei Künstler hatten sich zusammen des Kircheninnenraumes angenommen. Dabei spielte das Licht eine besondere Rolle.

Freilich wurde der Kirchenraum schön während seiner Entstehung künstlerisch durchdacht und gestaltet. Wenn jetzt der Besucher die Kirche durch den Westeingang betritt, ziehen 120 von Jeanette Hippelein in das Kreuzgewölbe projizierte Bilder den Blick nach oben. Das Augenmerk richtet sich in die Weite und Höhe des Chorraumes und dort auf die von Jeanette Hippelein und Manfred Hotter entworfenen weiß-transparenten Schals, die in luftig-spielerischer Weise den Chorraum verändern. Das erinnert an Christo, wobei in der Kirche die Schlichtheit und Monumentalität des Objekts besonders beeindruckend. Das Stoffmotiv wiederholt und variiert sich im vorderen Teil des Kirchenschiffes.

Claudia Thorban spielt mit dem Ischrift des Kirchenschiffs. Rechts setzt sie das alte Hottmungszeichen Schiff mit Lebensbaum und Kreuz ins Bild, auf der linken Seite ein Labyrinth – durchscheinend und die Motive in der Tiefe wiedergebend. Sie ergänzen sich, bieten Problem und Lösung und spiegeln sich inhaltlich.

Diese Gegenseitigkeit, Frage und Antwort, ist auch im Quergang zu fin-



Barbara Rehbergers Installation „Es werde Licht“ ist Bestandteil des Kunst-Projektes in der Crailsheimer Johanneskirche. FOTO: R. RICHTER

den: Ernst Stutz ordnet mit roten Leuchtröhren das Wort Adam in Großbuchstaben vertikal an und führt das hebräische Wort für „Mensch“ jeweils in den griechischen Bezeichnungen für die Himmelsrichtungen horizontal. In

Blau gehalten fort. Dem Spiel mit den beiden Gründungssprachen des jüdisch-christlichen Glaubens, dem eher Ungeordneten und sich durch Wissen und Leistung Erschließenden wird auf der rechten Seite das Motiv der Vollkommenheit entgegengesetzt: Ein blauer Ring, harmonisch, in sich geschlossen, der vollkommene Kreis, der auch im Zen-Buddhismus ein Sehnsuchtsmotiv darstellt – er steht für Christus.

Im Kontrast dazu hat Barbara Rehberger daneben das wohl provokativste Objekt gesetzt: Die Worte „Es werde Licht“ sind als blinkende Leuchtreklame von oben nach unten auf einem dunklen Steg angebracht.

Das führt in die Abgründe einer zivilisationskritischen Reflexion, die wiederum eindrucksvoll durch das Gegenspiel – ein Mandala von Friedrun Schübel-Ortius – kontrastiert wird. Ganz Konzentration: Der sechseckige Stern ist Ausgangsmotiv – mit seiner erhabenen Symmetrie scheint er, sich immer weiter aus sich selbst zu entfalten.

Das Konzert von Klaus Feßmann setzt die Konzentration, das In-Sich-Gehen und die Harmonie des Kunst-Projektes fort. Ähnlich wie beim Glasharfen-Spiel werden hier in äußerst ungewöhnlicher Form Töne erzeugt: Dazu verwendet er große, aufwändig bearbeitete Steine. Orpheus rührte der griechischen Sage nach sogar Pflanzen und Tiere mit seinem Spiel. In Crailsheim

bringen mit Wasser benetzte Händen die Steine zum Klingen. Materie und Klang, Schwere und Leichtigkeit entwickeln sich auseinander und nehmen die Zuhörer quasi in die Anfänge zurück: Am Anfang war das Wort. Oder einfach der Klang?